

Peter Andres, Hamburg www.andres-lichtplanung.de

Woran arbeiten Sie gerade? Justizzentrum Luxemburg (Stadt-in-Stadt-Konzept), Innenraum-Fassaden-Gestaltung, Radio Bremen, Hamburger Flughafen – dritter Bauabschnitt, Shopping Plaza, Pavillon am Jungfernstieg, Hamburg.

Lichtwerkzeuge haben an zielgerichteter Wirkung gewonnen. Sie sind kleiner, besser integrierbar und differenzierter in der Optik.



LEDs decken immer größere Beleuchtungsanteile ab, wie beim Slo-manhaus in Hamburg, wo geringe Wattmengen ausreichen, um die kupferne Anmutung des Daches zu unterstreichen.

Was fehlt? Eigentlich nichts. Es gibt eine breite und vielfältige Palette. Schön wäre ökonomisches Glühlampenlicht, aber das schließt sich von selbst aus.

Konzeptuelle Veränderungen? Die Fassadenbeleuchtung dient vor allem dazu, die Gebäude in Szene zu setzen und ihre Materialität sichtbar zu machen, die ansonsten im Dunkeln verschwände. Aber eigentlich sollte es beim Beleuchten um das Wohlbefinden der Menschen gehen – um Sicherheit, Orientierung, Ästhetik, Stimmung. Zwischen Außen- und Innenbeleuchtung zu trennen, greift zu kurz, weil viel Innenlicht nach außen abstrahlt. Planer bestücken nach Norm, oft ohne Emissionen zu berücksichtigen. Wenn man

Gesims anstrahlt und die Leibung zurückstrahlt, reichen naturgemäß 0,5 bis 5 000 Lumen, nicht aber 20 000. Die Dosierung der Leuchtdichte hat Grenzen, wenn sie für das menschliche Auge angenehm sein soll. Um ein Gesamtbild zu erhalten, muss man das Konkurrieren von Lichtextremen wie Neon unterbrechen. Es kann nicht angehen, dass Gebäude danach trachten, sich gegenseitig an Helligkeit, Farbe und/oder Dynamik zu überbieten. Was wir brauchen, sind planerische Richtlinien, die erlauben, was im Dunkeln durch die Gegend strahlt. Ziel ist ein abendlicher Stadtraum, der differenzierte Leuchtdichte bietet und Adaptionen vom Auge fordert. Ein Ort, an dem es auch Korridore mit hoher Leuchtdichte geben kann, wie etwa die Reeperbahn, wo jeder mehr oder weniger macht, was er will, weil es zum Kiez passt. Andere Bereiche werden reglementiert, etwa durch Auflagen bei der Baugenehmigung:

Seit März gibt es das Hamburger Lichtkonzept, eine Initiative des Senats, die wir und vier weitere, eigentlich konkurrierende Lichtplaner/-künstler erarbeitet haben. Büros, die den Lichtbeirat stellen, der z. B. mit Erteilung der Baugenehmigung an markanten Orten prüft, ob die Lichtwirkung ins Gesamtbild passt und gegebenenfalls Auflagen verhängt. Denn, wenn auch nur einer daneben haut, dann macht er das ganze Bild kaputt. Wir hoffen, mit unserer Initiative sukzessiv die Lichtkultur und das Bewusstsein der Bürger für Lichtqualität zu steigern.

Erinnerbares Lichtdesign? Da fallen mir auf Anhieb beleuchtete historische Fassaden ein, wie das Brandenburger Tor oder das Hamburger Rathaus. Sie wirken meistens spektakulärer, da sie mehr Reflexionsflächen bieten, wohingegen Glas-Stahl Fassaden von innen heraus wirken müssen.